

Hans Karl Peterlini über

Los von Rom – aber wohin?

Die Dauerblamage der italienischen Politik, die bodenlose Staatskasse und die drohende Depression beflügeln den Traum von Sezession und Selbstbestimmung. Wäre damit alles wieder in Ordnung?

Es war in den 90er Jahren, als das skandalgeschüttelte Italien unter den verbalen Stockschlägen und plebiszitären Wahlerfolgen von Umberto Bossi und seiner Lega auseinanderzufallen drohte, die Dreiteilung des Staates schien möglich. In Südtirol führte dies zum Aufflackern einer schon verblassten Hoffnung: „Selbstbestimmung jetzt oder nie“ war nicht mehr eine Forderung der patriotischen Splitterparteien, sondern des damals führenden SVP-Politikers Ferdinand Willeit. Wenn sich der italienische Norden losreiße, dürfe Südtirol nicht passiv abwarten.

Das Erdbeben verklang, Bossi schien wieder passé, dann rettete er sich in die Regierung, in der er – verbal weiter ausschlagend, Berlusconi aber in jeder Not- und Matratzenlage treu die Stange haltend – das gegenwärtige Schlamassel mitverantwortete. Jetzt, da das Schiff sinkt, wirft er seinen Rettungsanker aus: Weg vom Einheitsstaat, dessen Geburtstag gerade erst gefeiert wurde, weg vom Süden, dem alle Schuld an den Schulden zugeschoben wird, auf in die Sezession des Nordens, auf nach Padanien.

„Los von Rom“ ist in Südtirol eine Formel, deren Wirkungs- und Strahlkraft nicht unterschätzt werden darf. Sie hat historische Berechtigung, sie steht – als unverzichtbares Recht – auch noch im Statut der Südtiroler Mehrheitspartei. Dass sie seit Jahrzehnten nur in der Hinterhand gehalten wird, weil mit der Vorderhand das Autonomiepaket geschnürt und zu einem Erfolgsmodell ausgebaut wurde, kann nicht verbergen, wie der Ruf nach Loslösung von Italien stärker wird und auch Teile der Jugend neu fasziniert. Die Autonomie, so viel wir ihr zu verdanken haben, so gesichert und ausbaufähig sie sich allen Unbilden zum Trotz gerade jetzt erweist, hat dagegen etwas von ihrem Glanz verloren, wirkt wie ein alter Zopf, der abzuschneiden ist.

Das ist die Verführungskraft der großen, klaren Lösung, des glatten Schnitts – dass man glaubt, danach wird alles anders und besser, während das, was man hat, in seinem Wert verkannt wird. Dass sich sowohl Padanien als auch der Freistaat Südtirol weiterhin in Europa befinden würden, das nur durch Solidarität, nicht durch Sezession weitergebracht werden kann, wird dabei übersehen. Nichts spricht gegen eine sanfte Überwindung der Nationalstaaten und eine erhöhte Selbstständigkeit (und Selbstverantwortlichkeit) regionaler Räume, aber die globalen Herausforderungen und europäischen Hausaufgaben, zu denen auch der Nord-Süd-Ausgleich gehört, sind damit nicht erlassen. „Los von Rom“! klingt gut, es ist aber keine Antwort darauf, wie es dann weitergeht.